

Persistenter Identifier: 1529487027376_1884

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1884

Signatur: XIX/135.2-3,1884

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/

Abschnitt: Bautechnische Notizen.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/53/LOG_0048/

50 Wasser und 20 zu Pulver gelöschter Kalk. Der Käse wird so lange mit dem Wasser abgerieben, bis eine ganz gleichartige, fadenziehende Masse entstanden ist, in welche man rasch das Kalkpulver einrührt. Die Auflösung des Käses in Wasserglaslösung bereitet man sich so, daß man eine Flasche bis zu einem Viertel ihrer Höhe mit frischem Käse, dann mit Wasserglaslösung vollständig anfüllt. Durch öfteres Umschütteln der Mischung wird die Lösung des Käses erzielt.

Das Lötten von Bandsägen soll nach dem „Metallarbeiter“ auf folgende Weise praktisch zu bewirken sein: Jedes der Enden von zu löthenden Bandsägeblättern ist bis auf die Hälfte abzuseilen, so daß die übereinander gelegten Enden zusammen die Stärke des übrigen Blattes haben. Die Lötstelle wird mit Boraxmilch bestrichen; das Loth, am besten Neusilberloth, welches hier dem Kupfer- oder Messingloth vorzuziehen ist, füllt dann nur die Fuge zwischen den übereinander gelegten Enden aus, und man erhält eine festere Verbindung als bei dickem Auftragen des Lothes. Um die Festigkeit der Lötstelle zu erhöhen, kann man die Enden durch 2 Rieten verbinden. Durch Umhüllung der beiden Enden mit feuchtem Lehm in der Nähe der Lötstelle wird die zur Lötung erforderliche Hitze auf einen kleinen Raum beschränkt.

Möbelwachs. Eine gute Wachspolitur für gebeizte Gegenstände erhält man aus 30 Gramm guter Seife, 60 Gramm Wachs und 10 Gramm Pottasche, welches Gemisch man $\frac{1}{2}$ Stunde in $\frac{1}{4}$ Liter Wasser kochen läßt. Nach dem Erkalten wird die Masse mit einem scharfen Borstenpinsel aufgetragen und dann zuerst mit Filz und zuletzt mit einer weichen Bürste so lange gerieben, bis ein schöner matter Glanz erscheint.

Eine gute **Schwarzbeize** erhält man nach dem „Pol. N. Bl.“ durch Aufkochen von 250 g Blauholz in 1 bis 1,25 l Wasser, wenn man dieser Brühe 30 bis 35 g Kupfervitriol zusetzt, die Lösung abklären läßt und den Saß abscheidet. In dieses heiß zu haltende Bad wird das zu beizende Holz eingelegt und bleibt 24 Stunden in demselben. Dann muß das Holz 12 bis 24 Stunden der Luft ausgesetzt werden, nach welcher Zeit ein zweites heißes Bad von salpetersaurem Eisen von 4° B. verabreicht wird. Ist nach diesem Verfahren noch nicht das gewünschte tiefe Schwarz erreicht, so wird das Blauholzbad noch einmal angewendet.

Indianit-Cement für Glas, Metalle und Holz. Dieser Cement ist aus folgenden Ingredienzien zusammengesetzt, nämlich: 100 Theile fein zerhackener Gummi, 15 Theile Harz und 10 Theile Schellack werden in Schwefelkohlenstoff aufgelöst.

Stroh schwarz zu färben. Man fügt zu einer Soda- oder Pottaschen-Lauge eine Kleberlösung, die man 24 Stunden lang hat auflösen lassen. Dadurch verliert das Stroh seine fettige Materie und nimmt dann die Farbe besser an. Wenn das Stroh trocken ist, wird es in eine Lösung von Eisensalz gelegt, in welcher es 12 Stunden lang bleibt, worauf es getrocknet wird. Nun wird ein Absud von Blauholz bereitet und das Stroh in denselben hineingethan, nachdem man einen Absud von Galläpfeln oder Summach hinzugegeben hat. Um dem Stroh den erforderlichen Glanz zu verschaffen, nimmt man Gummi oder Gelatin und reibt es mit einem wollenen Tuche und ein wenig Del ab, worauf man es schließlich vom Dele mit einem reinen Tuche reinigt.

Bautechnische Notizen.

Für Studienreisen von Bautechnikern standen bisher etatsmäßige Mittel in dem erwünschten Umfange nicht zur Verfügung. Da aber derartige Reisen, die allgemeine Studienzwecke verfolgen, namentlich solche im Auslande, ganz besonders geeignet sind, den Gesichtskreis nicht nur der zunächst beteiligten Techniker, sondern in der Folge auch der gesammten heimischen Technik zu erweitern, so ist der Betrag für diese Zwecke in dem Etat für 1884/85 zur vorläufigen Befriedigung des dringendsten Bedürfnisses um die Summe von 5000 M. verstärkt worden.

Ueber Imprägnationsverfahren als Schutz gegen Feuersgefahr. Man hat schon seit langer Zeit versucht, gewisse leicht entzündliche und mit Flamme brennende Stoffe „flammsicher“ zu machen, d. h. zu bewirken, daß sie nicht mehr mit Flamme brennen. Freilich wird dadurch die Zerstörung dieser Körper durch Hitze nicht verhindert; aber es wird ihnen durch die angewandten Mittel die Fähigkeit, mit Flamme zu brennen, genommen, so daß sich die Verbrennung nicht rasch fortpflanzen kann. Schon vor nahezu 60 Jahren wandte Fuchs das von ihm erfundene Wasserglas zum Ueberziehen der Theaterdekorationen an. Später hat man, um Holz, Gewebe von Leinen, Baumwolle u. dergl. flammensicher zu machen, sie mit gewissen Salzlösungen imprägnirt, namentlich mit Lösungen von Alaun, phosphorsaurem Natron, schwefelsaurem Ammoniak oder Magnesia u. a. m. Da in England durch Entzündung von Damenkleidern an den offenen Kaminen vor nahezu 30 Jahren vielfach Unglücksfälle vorkamen, so interessirte sich besonders die Königin von Großbritannien für diese Frage und in

Folge davon beschäftigten sich namentlich zwei in London lebende deutsche Chemiker, Oppenheim und Versmann mit diesem Gegenstand. Sie beobachteten, daß viele Mittel wohl Flammensicherheit bewirken, aber beim Waschen und Bügeln Unzuträglichkeiten zeigen; dabei fanden sie, daß ein Gemenge von wolframsaurem Natron mit etwas phosphorsaurem Natron noch am geeignetsten sei, weil es wohlfeil ist und am wenigsten sonstige Nachteile zeigt. Dieses Mittel wurde darum auch für Zwecke der K. Hofhaltung verwendet. In neuerer Zeit hat Hr. Konrad diese Frage der Flammensicherheit in Deutschland angeregt, und stellt in der „Deutschen Imprägnationsanstalt“ zu Mägeln bei Dresden Lösungen zum Imprägniren von Holz und Geweben verschiedener Art dar, um sie flammensicher zu machen. Das chemische Laboratorium der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel dahier hat von der genannten Anstalt Muster ihrer Imprägnierungsflüssigkeiten und damit imprägnirter Gewebe bezogen und Versuche damit angestellt, welche von günstigem Erfolg begleitet waren, sofern sowohl verschiedene brennbare Körper, die mit den bezogenen Lösungen getränkt waren, als auch die von der Anstalt eingesandten imprägnirten Stoffe sowie imprägnirte Dekorationsleinwand, mit einer Gasflamme in Berührung gebracht, sich nicht entzünden ließen. Was die Herstellungskosten betrifft, so lassen sich nach dem mitgetheilten Preiskourant mit 1 kg Imprägnierungsflüssigkeit 2—3 qm Leinwand oder Holz 2mal bestreichen, und würden sich hiernach — die Preise von 36 Mk. pr. 100 kg Imprägnierungsflüssigkeit für Gewebe, von 20 Mk. für Holz zu Grunde gelegt — die Kosten pr. qm Leinwand auf ca. 18 Pf., pr. qm Holz auf ca. 16 Pf. berechnen. Auf Grund dieser Ergebnisse können diese Fabrikate sowohl dem Publikum als den Industriellen, welche leicht brennbare Stoffe verarbeiten, empfohlen werden.

Brief- und Fragekasten.

Herrn Maurermeister M. in O. Der Phonograph ist ein von Edison konstruirtes Apparat, welcher Doppeltes leistet. Zuerst schreibt er die gesprochenen Worte nieder und fixirt sie, sodann aber wiederholt er auch die niedergeschriebenen Worte. Er ist also ein Tonschreiber und eine Sprechmaschine zugleich. Sollte Ihnen diese Auskunft nicht genügen, so sind wir gern bereit, Ihnen auch eine genaue Beschreibung der Konstruktion des Phonographen zu geben.

Herrn Bautechniker Sch. in R. Unter Döden oder Doggen, französisch Balustre, versteht man ein kleines stark geschwolltes Säulchen, deren man sich, durch einen Handgriff verbunden, als Geländer — Dockengeländer, Balustrade — bedient. Namentlich in der Zeit der Renaissance, des Barock- und Rokoko, wo sie sehr beliebt waren, machte man sie bei feineren Verons, Plattformen und Treppen in der Regel von Stein in den mannigfaltigsten Formen, was auch in neuerer Zeit geschieht. Bei Treppen wendet man dieselben jetzt seltener an, sondern es sind hier schwächere eiserne oder hölzerne Treillen im Gebrauch.

Herrn Maurermeister A. in C. Der Eierstab ist eine Stiebbefegung des Viertelstabs und des Schinus im griechischen und römischen Stil. Die Eier sind aus dem Gliede herausgeschnitten und liegen nicht, wie andere Ornamente auf dem Stiebe auf. Neben dem Ei, dessen Kontur umgebend, ist ein Klättchen mit oder ohne Hohlkehle, die Eierhülle, und zwischen je 2 Eiern eine Pfeilspitze oder eine sogenannte Schlangenzunge angebracht. Bei den Griechen in ziemlich straffen Linien gestaltet, bei den Römern bereits reicher geformt, wurden die Eierstäbe, gleich allen anderen Ornamenten der Antike, in der Renaissance mehrfach variiert. Unter dem Eierstab wird häufig ein Peristab angeordnet.

Herrn Zimmermeister K. in P. Ein Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 10. Juni 1835 sagt: „Um annehmen zu können, daß man aus den ungeöffneten Fenstern eines Zimmers den Himmel sehen könne, ist erforderlich, daß ein Mensch von gewöhnlicher Größe in gerader, ungezwungener Stellung unmittelbar vor den geöffneten Fenstern, den Blick nach oben gekehrt, in der ganzen Breite der Fenster den Himmel sehen kann, und darf nach der Ansicht des Befehlgebers ein Neubau, wenn ein Zimmer in seiner ganzen Ausdehnung 10 Jahre lang sein Licht unmittelbar von oben empfangen hat, diesen Zustand nicht mehr beeinträchtigen.“ Danach werden Sie ermessen können, ob Ihr Nachbar zu nahe an Ihr Gebäude herangebaut hat oder nicht.

Abonnent M. in O. Wir werden Ihnen nach eingeholter Erkundigung an dieser Stelle Antwort geben.

Herrn Maurermeister G. in L. Ihre Anfrage bezüglich der von der Firma G. Arnold u. Schirmer in Berlin SW. fabrizirten Schnellfilter und ihrer Brauchbarkeit erliegt sich am Besten dadurch, daß wir Sie auf den in Nr. 10 und 11 des vorigen Jahrganges unseres Blattes enthaltenen Artikel über diesen Gegenstand verweisen. In jener Nummer finden Sie das ganze System ausführlich besprochen und durch Zeichnungen veranschaulicht. Haben wir uns schon damals höchst anerkennend über das System Vieße ausgesprochen, umso mehr jetzt, wo uns bereits zahlreiche Beweise für die Brauchbarkeit in der Praxis bekannt geworden sind.

Die geehrten Leser unseres Blattes bitten wir, den Brief- und Fragekasten in ausgedehnter Weise benutzen zu wollen, jedoch können nur solche Fragen von Abonnenten Beantwortung finden, welche an uns mit Angabe der vollen Adresse gestellt werden. Die Antwort erfolgt stets unter Chiffre, im Falle dieselbe aber zu umfangreich ausfallen sollte, auch brieflich.

Die Redaktion.

Marktbericht

des Berliner Baumarkt vom 1. Februar 1884.

Preise unverändert, wie in Nr. 4 d. J. angegeben, bis auf folgende:

Gruppe II	
28 mm Stamm Bretter pro Schock I. Klasse	Mk. 210
II. Klasse	Mk. 160
Rothbuche Bohlen pro Kubikmeter von	Mk. 58—80